

magazin lady

EINE BEWEGUNG
IN DER
EVANGELISCHEN
KIRCHE

HANNOVERSCHER
VERBAND
LANDESKIRCHLICHER
GEMEINSCHAFTEN



GEFRAGT	GEFUNDEN	GESCHAUT	GEPLANT	3.2019
---------	----------	----------	---------	--------

GEFRAGT

Menschen im HVLG

Gerd Voß	4
Klausdieter Pahlke	6

GEFUNDEN

Impuls	8/9
Gott vor Ort	10
Genießen nach Rezept	16

GESCHAUT

Junge Gemeinschaft:	
• HVLG-Kinderfreizeit	5
• Bufdis in Brakel	5
„Schukran“ heißt danke:	
Die ADEG in Hannover	7
Was bewegt den Vorsitzenden?	11
Kulturwandel beim Perspektivforum	13
Praxistipps:	
• Hof-Flohmarkt	14
• Kost-Nix-Laden	14

GEPLANT

Verbunden: Infos aus dem Vorstand	12
-----------------------------------	----

IMPRESSUM

Herausgeber:



Hannoverscher Verband Landeskirchlicher Gemeinschaften e.V.

Bahnhofstr. 41 B, 29221 Celle

Tel. 05141 / 4 56 56 · hvlg@hvlg.de · www.hvlg.de

Kontoverbindung: Evangelische Bank eG, Kassel

IBAN DE62 5206 0410 0000 6174 58 · BIC GENODEFIEK1

Redaktionsteam: Gerhard Stolz (v. i. S. d. P.), Matthias Brust, Volkmar Günther, Annegret Herbold, Hans-Jürgen Lipkow, Karin Schüttendiebel-Treczocak

Bildnachweise: Bilder aus Bilddatenbanken direkt am Bild; alle weiteren Bilder privat

Gestaltung + Herstellung: apfel.media, Lüdenscheid

INHALT

8/9

Impuls:
„Mutig vertrauen“



16

Karpfen – Ein Genuss

13

Kulturwandel beim
Perspektivforum:
Ein kleiner Rückblick



Aufbruch und Abenteuer

Liebe Leserinnen und Leser,

bei dem Begriff „Abenteurer“ denken viele zunächst an Aufbruch, Wildnis, Weite, Survival, Adrenalin und Extremsportarten.

Nicht so unser Gemeinschaftspastor Gerd Voß. Für ihn gibt es auf die Frage, ob er ein Abenteurer ist, nur eine spontane und zugleich überraschende Antwort: „Gemeindebau“. Dass er mit ganzer

Hingabe ein leidenschaftlicher Gemeindebauer ist, können Sie in dem Interview mit ihm auf Seite 4 lesen.

In dieser Ausgabe des hvlG-magazins kommen wieder verschiedene Menschen zu Wort. Vermutlich würden sich nicht alle als „Abenteurer“ bezeichnen, aber beim Lesen wird deutlich, dass manches von dem, was sie zu berichten haben, mit Aufbruch und Abenteuer zu tun hat. Auf Seite 5

stellen wir Isabel, Rieke und Julia vor, die jeweils ein Jahr als sogenannte „Bufdis“ (Bundesfreiwilligendienst) in der LKG Brackel die EC-Jugendarbeit begleitet haben.

Auch Frau Katrin Tormann hat ihr ganz persönliches Abenteuer als neue Leiterin der EC Jugendbildungs- und Tagungsstätte in Altenau begonnen.

Nicht immer sind es die großen Aufbrüche, die Abenteurer mit sich bringen. Durchaus abenteuerlich können auch die Durchführung eines Hof-Flohmarktes in Lüchow, oder der Kost-Nix-Laden in Bad Harzburg sein.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie beim Lesen unseres Magazins den Hauch von Aufbruch und Abenteuer in unserem Verband entdecken.

IHR GERHARD STOLZ



Im Gespräch mit ... Gerd Voß

Dass wir uns im Haus der LKG Verden zum Gespräch treffen, ist kein Zufall. Verden ist etwa die geografische Mitte zwischen Celle und Delmenhorst. Außerdem kennt Gerd sich bestens in den Räumen des Gemeinschaftshauses aus, denn hier hat er mit seiner Familie achtzehn Jahre lang gelebt und als Gemeinschaftspastor gewirkt. Seit August dieses Jahres wohnt er mit seiner Frau Alexandra und seinem Sohn Jan-Ole im Haus der Landeskirchlichen Gemeinschaft Delmenhorst. Dort ist er als Gemeinschaftspastor mit Schwerpunkt Gemeindebau tätig.

Zusammen sitzen wir in einem kleinen Besprechungszimmer und ich frage ihn, ob ihn Wehmut überkommt, wenn er die Räumlichkeiten der LKG Verden betritt. Spontan und fest kommt seine Antwort: „Nein, ehrlich gesagt nicht. Ich vermisse tatsächlich gute Freunde. Aber ich habe noch keinen Tag gedacht, dass es falsch war, hier zu gehen. Verden ist gefühlt noch mein Zuhause und in der Stadt trifft man beim Spaziergehen Menschen, die man kennt. Das ist in Delmenhorst noch nicht so.“

Du erzähltest mir mal von den erstaunten und mitleidigen Reaktionen aus deinem Bekanntenkreis, als klar war, dass ihr nach Delmenhorst ziehen werdet. Ist die Stadt tatsächlich so unattraktiv wie ihr Ruf?

Rein äußerlich betrachtet ist Delmenhorst eine schöne Stadt. Tiefer geschaut, gibt es tatsächlich große wirtschaftliche Probleme. Die Menschen sind sehr nett und es gibt den wunderschönen Graftpark, in dem Alexandra und ich gerne spazieren gehen.

Gerd, bist du eigentlich ein Abenteurer?

Puh, eine sehr pauschale Frage. Sagen wir mal so, meine gesamte Abenteuerlust konzentriert sich auf Gemeindebau. Da bin ich echt total fokussiert. Bungeesprünge und solche Dinge sind überhaupt nicht mein Ding.

Es gab für die Zeit nach der LKG Verden noch mehr berufliche Möglichkeiten für dich. Du hast dich aber zusammen mit Alexandra für die Aufbauarbeit in Delmenhorst entschieden.



Das bedeutet eine halbe Stelle mit halbem Gehalt und eine Befristung auf zunächst drei Jahre.

Auf Delmenhorst wäre ich von mir aus nie gekommen. Aber dort habe ich die „richtigste“ Stelle, um das zu leben und zu gestalten, was ich anderswo so nicht hätte machen können. Tatsächlich kann ich hier meine Abenteuerlust im Gemeindebau leben. Die Aufgabe der Neugestaltung und des Neuansatzes reizen mich.

Drei Monate wohnt ihr nun in Delmenhorst. Gibt es etwas, was dich in dieser kurzen Zeit besonders bewegt?

Tatsächlich einiges. An den älteren Geschwistern bewegt mich die lebendige Gebetskultur. Ich glaube, dass ich heute in Delmenhorst bin, hat direkt damit zu tun.

Wie war rückblickend dein Start?

Ich, bzw. wir, wurden sehr freundlich aufgenommen. In der Gemeinschaft und auch in der Stadt. Einige Zeitungen und auch ein regionaler Radiosender haben mich interviewt und über meine Arbeit berichtet. Dass sie von sich aus auf mich zukommen, hätte ich so nie erwartet. Insgesamt fühle ich mich in einer Situation, in der ich erwartet wurde und auch „hingeschickt“.

Ich kenne dich als strategisch denkenden Menschen. Welches Konzept verfolgst du in der kommenden Zeit?

Vor Kurzem hatten wir eine erste Gospelchorprobe mit fünfzig Teilnehmenden. Alexandra führt einen „lebe leichter“-Kurs mit Menschen aus der Stadt durch und es gibt eine Migrantendarbeit der Gemeinschaft, die mit großem Einsatz betrieben wird. In diesen Kreisen wollen wir im Frühjahr zu einem Glaubenskurs einladen. Daraus sollen wiederum ein oder besser drei Hauskreise entstehen. Diese sollen von Anfang an eine missionarische Ausrichtung haben. Das heißt, sie sollen missionarisch aktiv sein und sich selbst multiplizieren.

Ob das alles so geschehen wird, ist Gottes Sache.

Vielen Dank für das Gespräch, lieber Gerd. In den kommenden Ausgaben unseres hvlg-magazins werden wir immer mal wieder über dein „Abenteuer Gemeindebau“ berichten.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE GERHARD STOLZ.

Die Kinderfreizeit – immer eine besondere Freude im Jahr ...

... angefangen bei der Mitarbeitersuche über die Vorbereitung bis zur Durchführung!



dieses Jahr habe ich die HVLG-Freizeit das erste Mal mit Bettina Greilich aus Hameln geleitet. Als Köchin ist seit einigen Jahren Gabi Stein aus Hannover dabei. „Egal, was Gabi kocht, es schmeckt immer!“, sagen die Kinder. Am Ende der Freizeit sind die Eltern oft erstaunt, was ihre Kinder bei Gabi gegessen haben. Das Mitarbeiterteam ist eine Mischung aus „alten Hasen“ und Jugendlichen. Das Motto: Wir helfen einander und niemand ist perfekt.

Na und nicht zu vergessen: die Kinder. Dieses Jahr war das Motto „Du bist ein Königskind“. Mit viel Kreativität wurde die Geschichte „Nicht wie bei Räubers“ als Theaterstück umgesetzt, bei dem die Kinder gerne einige Rollen übernahmen. Bei der Wasserolympiade und dem Waldge-ländespiel konnten die Kinder sich draußen

so richtig austoben. Ein Highlight ist jedes Jahr der Schwimmbadbesuch in der Mitte der Woche. Das hilft manchem Heimweh-kind beim Durchhalten.

Am Donnerstag gibt es Kreativgruppen. Dieses Jahr konnten wir durch eine Spende u. a. Porzellan verzieren. Dann ist auch schon Freitag mit Kofferpacken und dem Bunten Abend. Die Kinder sind mit Begeisterung dabei und führen etwas vor, von Musik bis Akrobatik ist alles dabei.

Das Abschiednehmen am Samstag fällt uns Mitarbeitern dann nicht leicht. Die Kinder sind uns sehr ans Herz gewachsen. Sechs Tage durften wir ihnen von Gottes Liebe erzählen. Wir haben erlebt, wie sie begeistert dabei waren und zwischendurch immer wieder die Lieder angestimmt haben. Nun vertrauen wir darauf, dass Jesus sie weiter begleitet und die Saat in ihren Herzen auf-geht.

Kinderfreizeit- ein Vorrecht dabei sein zu dürfen! Übrigens: Im nächsten Jahr findet die Kinderfreizeit vom 19. - 25.07.2020 statt. Infos und Anmeldung: sabine@lichtpartner.de

SABINE LAMAACK, GANDERKESEE

Bufdis in Brackel

Wie kann die Kinder- und Jugendarbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft (LKG) und des örtlichen EC gestärkt, wie können die Mitarbeiter entlastet werden? Als Antwort auf diese Herausforderung war in der LKG und EC Brackel vor zehn Jahren eine Mitarbeiterin in einem geringfügigen Beschäftigungsverhältnis angestellt worden.

Als eine Nachfolgelösung für dieses Modell gefunden werden musste, entschied man sich, eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter im Rahmen des Bundesfreiwilligen-dienstes (Bufdi) über den EC-Kreisverband Nordheide anzustellen, die vom dortigen Jugendreferenten Randy Carmichael betreut wurden. Begleitung vor Ort erfuhren sie durch den LKG-Vorsitzenden Wilfried Wiegel und den Jugendkreisleiter Simon Martin Kirscht. Gemeinsam mit den Beteiligten und Randy wurde ein Einsatzplan erarbeitet, der klar regelte, welche Aufgaben vom jeweiligen Bufdi übernommen werden sollten und welche nicht.

So haben in den letzten drei Jahren drei fröhliche entschiedene Christinnen Kids-treff, EC-Jungschar- und -Teenkreis, später zusätzlich den EC-Jugendkreis unterstützt sowie die Freizeitarbeit des EC-Kreisverbands und das jährliche Konfestival.

Nacheinander haben sich so Isabel, Rieke und Julia mit ihren unterschiedlichen Gaben nach Kräften eingebracht. Wobei

Julia in unserem Sinne am meisten bewegen konnte. Das lag vor allem zum einen daran, dass sie aus unserer eigenen EC-Arbeit stammt und darüber hinaus in unserem Dorf hervorragend vernetzt ist: als Mitglied in (Jugend-)Feuerwehr, Schützenverein und mehr. So fiel es ihr leichter, Kontakte zu Kindern und Jugendlichen herzustellen und über den EC hinaus zu halten.

Zum anderen war Julia die erste Bufdi, die allein für die Arbeit in Brackel zuständig war. Bei Isabel und Rieke galt die andere Hälfte ihres Einsatzes dem Kooperations-partner LKG und EC Ohlendorf.

Alle Bufdis besuchen mehrmals im Jahr einwöchige Lehrgänge. So ist die effektive Zeit vor Ort überschaubar. Und nach einem Jahr, wenn häufig gerade erst Beziehungen entstanden sind und das gegenseitige Vertrauen wächst, ist die Einsatzzeit schon wieder um. Alle Mitarbeiterinnen haben aber auf ihre Weise gute Impulse für unsere Jugendarbeit geben können.

HANS-JÜRGEN LIPKOW, BRACKEL

Auch viele Jugendliche segneten Julia bei ihrer Verabschiedung



Der „Kordinator von Braunschweig“

Vom Internetlexikon Wikipedia ließ ich mich belehren, was eigentlich ein Koordinator ist. Im Wort enthalten ist das lateinische „ordinare“, was so viel heißt wie „in Reih und Glied stellen, regeln, ordnen“. Demzufolge ist die Aufgabe eines Koordinators „verschiedene Einzelaufgaben oder menschliche Aktivitäten in einem komplexen Aufgabenfeld so organisieren zu können, dass sie sich sinnvoll und zweckgerichtet ineinanderfügen“.

Ich frage mich, sitzt mir mit Klausdieter Pahlke eventuell ein solcher Koordinator, wie er bei Wikipedia definiert ist, gegenüber? Nach einer Stunde Autofahrt von Burgdorf nach Meine, welches unweit von Braunschweig gelegen ist, finde ich mich im Wohnzimmer der Familie Pahlke wieder. Die Art und Weise, in der mir der schwarze Tee serviert wird, lässt mich ahnen, dass ich bei Menschen mit ostfriesischen Anteilen gelandet bin. Nein, um das gleich

klarzustellen, Ostfriesenwitze kommen mir nicht in den Sinn, denn meine Aufgabe ist es, Klausdieter Pahlke zu interviewen. Schon bei der Terminsuche für das Interview merkte ich, hier habe ich es mit einem viel beschäftigten Mann zu tun. Klausdieter, verheiratet mit Karin, die vier Jungs sind schon aus dem Haus, arbeitet beim Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt e. V. (DLR) als Koordinator für das Themengebiet Drehflügler, zu deren Gattung auch die Hubschrauber gehören. In seiner Freizeit arbeitet er zudem in der örtlichen St. Stephani-Kirche als stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins mit. Außerdem ist er leidenschaftlicher Bläser im Posaunenchor der Kirchgemeinde und koordiniert als stellvertretender Vorsitzender die Geschicke des Chores mit. Glücklicherweise kann sich der Bezirk der Landeskirchlichen Gemeinschaft Braunschweig schätzen, denn Klausdieter Pahlke ist zu alledem ihr Vorstandsvorsitzender.

Koordinator: verschiedene Einzelaufgaben ... so organisieren zu können, dass sie sich sinnvoll und zweckgerichtet ineinanderfügen.

Aus beruflichen Gründen war die Familie Pahlke 1989 kurz vor dem Mauerfall nach Braunschweig gezogen. „Wir haben damals gleich Kontakt zur Braunschweiger LKG gesucht“, verrät mir Klausdieter. Die eigene EC-Vergangenheit legte diesen Schritt nahe. Auf die Frage hin, was für seine Familie die LKG Braunschweig damals attraktiv machte, antwortete er: „Die biblisch fundierte Verkündigung, die gelebte Gemeinschaft und die Hauskreise“.

Seit nunmehr 2012 leitet Klausdieter Pahlke, zusammen mit den anderen Vorstandsmitgliedern, den Bezirk Braunschweig. Begeistern würden ihn immer wieder die Gottesdienste, in denen er Stärkung und Zurüstung für den Alltag erfährt, das gute Miteinander und die Bibelgespräche. Sehr positiv erlebt er auch die Zusammenarbeit in der Evangelischen Allianz Braunschweig. Unlängst erst führten Christen aus den Braunschweiger Gemeinden einen missionarischen Straßeneinsatz durch, der das Miteinander der Christen in Braunschweig sehr gefördert hat.

Ein gutes Angebot, mit Öffentlichkeitswirkung in die Stadt hinein, ist das Reparaturcafé. Alle defekten Geräte, die man mit einer Hand bringen kann, werden von ehrenamtlichen Mitarbeitern der LKG, in Zusammenarbeit mit dem Freiwilligendienst und dem jeweiligen Besitzer, repariert. Das



wird von vielen Menschen sehr gern angenommen. Wie an anderen Orten, so erfahren auch die Braunschweiger, dass Gemeinschaftsarbeit immer auch herausfordernd bleibt. Schwierig gestaltet sich zum Beispiel gegenwärtig, Angebote für Kinder im Jung-

scharalter aufrechtzuerhalten. Leider fehlen in diesem Bereich Mitarbeiter. „Wir sind eben ein relativ kleiner Bezirk mit ungefähr 60 Mitgliedern“, betont Klausdieter Pahlke. „Da verteilt sich die Arbeit nur auf wenige Schultern.“

Angesprochen auf den Perspektivprozess im HVLG und Ziele, die die LKG sich gegenwärtig steckt, resümiert mein Interviewpartner: Die LKG befinde sich gegenwärtig in einer Findungsphase und frage nach neuen Wegen, die sie in Zukunft weitergehen kann.

Sicherlich wird sich Klausdieter nicht als der Koordinator von Braunschweig sehen. Das verbietet ihm seine Bescheidenheit. Und dennoch, wer so ein großes Pensum an Aufgaben bewältigt, der muss Fähigkeiten haben, die einem Koordinator eigen sind. Seine Motivation beschreibt er so: „Mit dem, was ich tue, möchte ich etwas zurückgeben, was ich durch meine LKG empfangen habe.“

Dafür wünsche ich ihm, zusammen mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und dem Gemeinschaftspastor Robert Lau, Gottes Weisheit, seine Barmherzigkeit und seinen Segen.

VOLKMAR GÜNTHER, BURGDORF

„Schukran“ heißt danke

Die Arabisch-deutsche evangelische Gemeinde (ADEG) in Hannover stellt sich vor

Die Entstehung

An die Anfänge erinnere ich mich gut: Alles begann im Jahre 2002 in unserem Wohnzimmer. Ein guter Freund und ich begannen für die Migranten in unserer Stadt Hannover zu beten. Nach einem leckeren Mittagessen gingen wir zum Hauptbahnhof und sprachen Menschen auf den Glauben hin an. Mit der Zeit wuchs unser Gebetskreis auf 15 Personen an. So beschlossen wir, den ersten Gottesdienst in Arabisch und Deutsch in der LKG Hannover durchzuführen. Seitdem gibt es immer wieder Gründe, für das, was sich entwickelt hat, dankbar zu sein. Das arabische Wort dafür heißt „Schukran“.

Gottesdienst

Zur großen Freude aller Beteiligten kamen zum ersten arabisch-deutschen Gottes-

dienst gleich circa 35 Personen. Bis heute haben wir einen bestimmten Ablauf beibehalten: Wir beginnen den Abend ab 17.00 Uhr mit einem Essen. So bieten wir einen offenen Beginn des Abends für die Besucher an, denn manche kommen von weither. Um 18.30 Uhr folgt der eigentliche Gottesdienst: Zunächst wird viel gesungen und gebetet. Vor der Predigt berichten ein bis zwei Personen von Erfahrungen, die sie mit Gott gemacht haben. Nach der Predigt gibt es die Möglichkeit, für sich beten und sich segnen zu lassen.

Gleichzeitig mit dem Gottesdienst findet für die Kinder eine Betreuung statt, in der sie sich mit einer biblischen Geschichte beschäftigen und Spielangebote gemacht werden.

Zunächst fand der Gottesdienst einmal im Monat statt. Mit der Flüchtlingswelle im Oktober 2015 entschlossen wir uns, den Gottesdienst wöchentlich montags zu feiern. Da wir von verschiedenen Gemeinden aus anderen Orten Anfragen bekommen haben, wird der Gottesdienst inzwischen per „Livestream“ übertragen, sodass man ihn auch auf dem Bildschirm verfolgen kann. Zurzeit kommen 60 bis 80 Personen zu unseren Gottesdiensten.

Taufen

Durch den Kontakt zu Menschen aus der ADEG finden Menschen Zugang zum Glauben und wollen getauft werden. Vor der Taufe – meistens am Altwarmbüchener See – hören wir auf die Zeugnisse der Geschwister und feiern danach mit allen Anwesenden das schöne Ereignis.

Gemeinde

Am 1. September 2013 durften wir offiziell die Gründung der ADEG als Gemeinde feiern und 27 Mitglieder aufnehmen. Die ADEG ist als Teil der Landeskirchlichen Gemeinschaft (LKG) Hannover mit eigenen Veranstaltungen und auch einer eigenen Mitgliedsstruktur organisiert. Die ADEG ist den Mitgliedern der LKG dankbar, dass sie diesen neuen Zweig begleitet und auf vielfältige Weise unterstützt – finanziell, aber besonders mit Rat und Tat. Mit Begleitung durch Pastor Georg Grobe führen wir Leitungsworkshops mit deutschen und arabischen Christen durch. Unser Ziel ist es, sie für die Mitarbeit oder Leitung gewinnen zu können. „Schukran“ - wir sind dankbar, dass Gott uns bisher so reich gesegnet hat.



„Nebenwirkungen“

Wenn sich in christlichen Gemeinschaften etwas Neues entwickelt, hat das oft auch erfreuliche „Nebenwirkungen“.

- Ehrenamtliche Mitarbeiter aus der LKG helfen Kindern aus Migrantenfamilien bei den Hausaufgaben.
- Viermal im Jahr feiern wir einen internationalen Gottesdienst mit Menschen aus verschiedenen Nationen.
- Eine Beratungsstelle für Rechtsfragen und Behördengänge ist entstanden.
- Bibelstunden in arabischer Sprache finden an verschiedenen Orten statt.
- Ein ADEG-Team trifft sich zu missionarischen Einsätzen in der Innenstadt von Hannover, aber auch in benachbarten Städten.

Landeskirche

Die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers unterstützt seit vielen Jahren unsere Arbeit mit Finanzen und Beratung. Dafür sind wir sehr dankbar.

MICHEL YOUSSEF, HANNOVER



„Mutig vertrauen“

eigentlich wollte ich nur mit den Kollegen gemütlich über die Hängebrücke spazieren. Sie spannt sich fast 500 Meter lang vor der gewaltigen Staumauer der Rappbode-Talsperre über das tiefe Tal. Am Eingang dann die Überraschung: günstige Tickets für die Seilrutsche. Ich ließ mich überreden. Obwohl ich nicht gerade mutig bin. Auf dem Turm, dem Startpunkt der Zipline, wurden wir in ein Geschirr gesteckt, daran wurden Gurte befestigt, die an die Rolle auf dem Stahlseil gehängt wurden. Der schlimmste Moment war der, als ich meine Füße anheben musste. Ich verlor den Bodenkontakt, direkt über dem Abgrund. Da bekam ich Angst. Aber nur kurz, denn ich wurde in die Gurte gedrückt und fest verzurrt. Ich spürte, dass ich der Vorrichtung vertrauen konnte. Schon hieß es „Bye-bye!“ und wir nahmen Fahrt auf.

Als er sich aber umseh und die hohen Wellen erblickte, bekam er Angst und begann zu versinken.

GEFUNDEN

Mit bis zu 85 km/h rasten wir bergab. Genossen den fantastischen Ausblick – und wurden schon wieder ausgebremst. Alles gut gegangen. Ich war glücklich, dass ich es gewagt hatte.

Das Matthäus-Evangelium berichtet von einer Mutprobe des Petrus (Matth. 14, 22–33): *Und Petrus stieg aus dem Boot und ging über das Wasser, Jesus entgegen.*

Wirklich mutig. Die meisten Menschen damals konnten nicht schwimmen. Deswegen schrie er später auch sofort: „Herr rette mich!“, als er in den Wellen versank. Er wusste genau, dass man auf dem Wasser nicht laufen kann. Das kann nur gehen, wenn Jesus mit seiner Macht da sozusagen einen Weg bahnt. Und das hat er Jesus zugetraut. Und Petrus erlebt, dass er Jesus wirklich vertrauen kann. Er geht auf dem Wasser! Als ob es ganz normaler fester Boden wäre. Was für eine Erfahrung der Macht Jesu.

Ich denke, Jesus will uns alle mit diesem Beispiel einladen, mutig zu sein, etwas zu wagen, ihm zu vertrauen. Auszusteigen aus unserem relativ sicheren Boot, aus der sicheren Komfortzone, zum Abenteuer des Glaubens. Jesus ruft uns doch auch aus dem „Boot“ der normalen Gemeinschaftsarbeit heraus. *Ruft alle Menschen in meine Nachfolge ...* (Matth. 28,19). Es geht darum, die Unerreichbaren zu erreichen. Menschen, die nie in unsere Häuser kommen werden. Vielleicht könnten sich manche LKGs noch mal neu erfinden. Raus aus dem gewohnten Boot. Ganz neue Gemeinschaften gründen mit Menschen, die Jesus nicht kennen. Das passiert schon, an vielen Orten in Deutschland. Im „FreiRaum“ in Berlin kann jeder zu „Brot und Butter“ kommen. Völlig unterschiedliche Menschen erleben Gemeinschaft beim Essen und Reden. An dieses wöchentliche Treffen

docken sich weitere Angebote an: Freizeitaktivitäten, Interkulturelle Abende, Friedensgebet, Bibel teilen, gemeinsames Feiern von Christlichen Festen, Glaubensgespräche.

Aber da sind ja noch die Wellen ... Petrus hatte es schon fast bis zu Jesus geschafft.

Als er sich aber umseh und die hohen Wellen erblickte, bekam er Angst und begann zu versinken. „Herr, rette mich!“, schrie er. Ihm kommt plötzlich der Gedanke: „Was mache ich hier eigentlich? Ich gehe auf dem Wasser. Bei diesen Wellen. Wie verrückt ist das denn? Und ich kann noch nicht mal schwimmen ...“ Und schon sackt er ab.

Solche Erfahrungen werden wir auch machen, wenn wir Neues wagen. Wir drohen unterzugehen im Mangel an Mitarbeitern. Das Geld reicht nicht oder Leute laufen Sturm gegen neue Gemeinschaftsformen. Irgendwas geht immer schief. Das ist normal. Aber da ist eine Hand, die uns hält: *Sofort streckte Jesus ihm die Hand hin und hielt ihn fest.*

Wir sind ja gern auf der sicheren Seite. Und wir denken, das ist unser Boot. Die Gemeinschaft wie wir sie kennen. Die Gruppen, die Gottesdienste, die Angebote. Wir trauen uns nicht so richtig, voll und ganz an Jesus zu glauben. Elf von zwölf Jüngern blieben im Boot sitzen und guckten Petrus zu. Die grandiose Erfahrung von Petrus haben sie dabei verpasst.

Aber eigentlich ist die sichere Seite bei Jesus! Die sichere Seite ist nicht das Boot. Sondern die Hand von Jesus. Die packt fest zu und hält uns – gerade wenn wir Neues wagen.

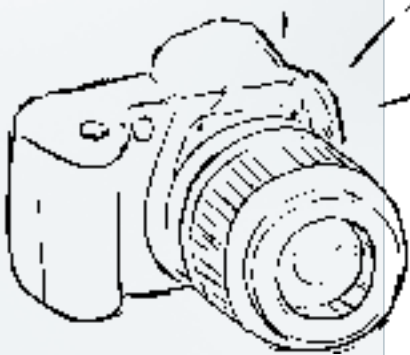
BERND WAHLMANN, WINSSEN/LUHE



**Ich spürte, dass ich der Vorrichtung
vertrauen konnte.**

Gott vor Ort

In der letzten Ausgabe unseres hvl-g-magazins fand Ralf Schünemann aus Burgdorf die Fotos zum Thema „Gott vor Ort“ sehr interessant und erinnerte sich an ein Erlebnis aus dem Jahr 2013. Erinnern Sie die Aufnahmen dieser Ausgabe an eines Ihrer Bilder? Wir freuen uns, wenn Sie uns daran Anteil haben lassen. Bitte mailen Sie uns Aufnahmen in größtmöglicher Bildqualität an hvlg@hvlg.de und geben Ihren Namen und den Fundort an. ◀ |



Matthias Brust, Springe



Ballast muss man nicht immer mit sich tragen.
Ort: Belchen, Südschwarzwald

Ralf Schünemann, Burgdorf



Ich sah vom Zug aus bei einem kurzen Halt ein Kreuz, das aus einem stehenden und einem dahinter liegenden Straßen-Leitpfosten bestand. Offenbar war dort gerade eine Baustelle.

Almuth Adam, Celle



Die Sonne steht im September so tief, dass sie den Weg durch die geschliffenen Fenster unserer Haustür findet.

ANZEIGE

Ihr freundliches
christliches
Medienhaus

kawohl.de

Was bewegt ...

... den Vorsitzenden?

einmal im Jahr treffen sich die Gemeinschaftspastoren/innen in Altenau zu einer Arbeitstagung. Neben vielem anderen gab es in diesem Jahr einen Tagesordnungspunkt mit dem Titel „Was wir voneinander wissen sollten“. Dabei haben wir – die Gemeinschaftspastoren aus Sicht der hauptamtlichen Mitarbeiter und Gerhard Stolz und ich aus Sicht des Vorstands – uns darüber ausgetauscht, womit wir zufrieden sind, was uns Sorgen macht und welche Erwartungen wir für die Zukunft aneinander haben. Nach meiner Überzeugung brauchen wir diesen Austausch auch in größerem Rahmen in unserem Verband. Bei Begegnungen in den verschiedenen Bezirken bin ich sehr daran interessiert, von Ihnen zu erfahren, was Sie bewegt. Hier habe ich dann die Möglichkeit, Ihnen mitzuteilen, was mich bewegt.

Ehrenamtliche Mitarbeiter

Alles, was wir tun, lebt davon, dass sich Menschen ehrenamtlich in den Bezirken engagieren. Das weiß ich. Aber ich bin öfter noch einmal neu davon beeindruckt, mit wie viel „Herz“ viele unserer Mitarbeiter sich einsetzen. Es bewegt mich dabei besonders, wenn Menschen den Mut haben, die Routine hinter sich zu lassen und Neues zu wagen. Viele unserer Gemeinschaften sind inzwischen wie selbstverständlich „Mitmachgemeinden“ geworden, die sich nicht vom Hauptamtlichen versorgen lassen, sondern gemeinsam ihr Programm gestalten.

Gemeinschaftspastoren

Das Gleiche gilt entsprechend auch für die hauptamtlichen Mitarbeiter. Für mich ist es eine große Freude, mit vielen missionarisch motivierten kreativen Hauptamtlichen zusammenzuarbeiten. Es ist in kirchlichen Werken nicht selbstverständlich, dass die Mitarbeitenden sich in Grundsatzfragen wie der Autorität der Bibel, der Einzigartigkeit von Jesus und dem Auftrag, allen Menschen das Evangelium weiterzusagen, einig sind. Es ist einfach gut, etwas von der Einmütigkeit in diesen Fragen unter uns zu spüren.

Finanzen

Die finanzielle Lage ist etwas, das mir Sorgen macht. Ich kenne zwar keine andere freie geistliche Bewegung, die darunter leidet, dass sie zu viel Geld zur Verfügung hat. Aber wenn sich bei uns immer wieder in verschiedenen Bezirken Lücken auftun, ist das ein Symptom für Tieferliegendes. Wenn Einrichtungen etwas anbieten, das vielen Menschen guttut, sind die Menschen, die davon profitieren, auch gern bereit, das finanziell mitzutragen.

Vielleicht haben wir uns zu lange darauf verlassen, dass wir auf einen Stamm von zahlungskräftigen Mitgliedern vertrauen können. Ich sehe eine Herausforderung darin, in den Bezirken offen über die Frage zu sprechen, wie wir unsere Aktivitäten gemeinsam finanzieren können, ohne jemand dabei unter Druck zu setzen.



Wir sollten uns in regelmäßigen Abständen der Herausforderung stellen, zu fragen: Wie wirken wir auf andere?

Image

Die andere Herausforderung, die mich schon lange beschäftigt, hat mit der Frage zu tun, wie wir von den Menschen um uns herum gesehen werden. Im Gespräch mit Personen, die nur selten mit Landeskirchlichen Gemeinschaften zu tun haben, bekomme ich öfter zu hören, welche Zerrbilder sie von uns haben. Das geht von „Versammlung frommer Rechthaber“ bis hin zu „Sekte“. Wir sollten uns in regelmäßigen Abständen der Herausforderung stellen, uns gedanklich in die Lage eines außenstehenden Beobachters zu versetzen und zu fragen: Wie wirken wir auf ihn? Was müsste passieren, damit er ernsthaft erwägt, zu einer unserer Veranstaltungen zu kommen? Und entsprechend sind wir gefordert, unsere Programme nicht nur nach dem auszurichten, was uns selber gefällt, sondern zu fragen, wie wir eine Atmosphäre schaffen können, in der neue Leute sich wohlfühlen.

Kultur

In der Spurgruppe, die unser jährliches Perspektivforum vorbereitet, ist uns deutlich geworden, dass wir uns der Frage nach der Kultur in unserem Miteinander stellen müssen. Kultur ist die Summe der Werte, Überzeugungen, Traditionen und Verhaltensweisen, die unser Miteinander bestimmen. Es ist das, was Besucher in unseren Veranstaltungen spüren, bevor sie sich mit den Themen auseinandersetzen. Dazu gehören die Willkommenskultur, die Arbeitskult, die Leitungskultur und auch die Streitkultur. Beim Perspektivforum im November haben wir uns bereits intensiv mit diesen Fragen beschäftigt.

Sie merken, es bleibt spannend auf unserem Weg miteinander.

GEORG GROBE

Verbunden: Infos aus dem Vorstand

mitarbeit im Vorstand bedeutet für mich, Leitung und Verantwortung für unseren Hannoverschen Verband Landeskirchlicher Gemeinschaften im Team wahrzunehmen.

Dabei habe ich insgesamt den Eindruck, dass wir als Vorstand eher Hintergrundarbeit leisten, auch wenn Sie uns zur Vertreterversammlung oder einige von Ihnen uns bei Verbandsratssitzungen vorne sitzen sehen.

Ja, wir sitzen tatsächlich ziemlich oft; einmal im Monat in Celle ab 17.30 Uhr für mindestens vier Stunden zur Vorstandssitzung, einmal im Jahr zur Klausurtagung und darüber hinaus in verschiedensten Arbeitsgruppen mit besonderem Auftrag: zur Perspektiventwicklung, zu Satzungsfragen, zur Altersversorgung, zur Magazinredaktion, zur Congressplanung, zum Gesprächskreis mit der Hannoverschen Landeskirche, ... und vor gar nicht so langer Zeit zur Neufassung der Finanz- und Gehaltsordnung.

Einige Prozesse lassen sich abschließen, andere begleiten uns fortlaufend. Und das ist auch gut so.

Diese inhaltliche Arbeit im Hintergrund neben allen organisatorischen Aufgaben bietet den Rahmen für Ihre sehr unterschiedlich geprägte Arbeit vor Ort in Ihren Gemeinschaften und ermöglicht Vernetzung, Beratung und Unterstützung, gerade

auch in kritischen Situationen. Sie ahnen vielleicht, wie vielfältig die Herausforderungen in der Vorstandsarbeit sind, und viele von Ihnen beten regelmäßig für uns. Das spüren wir gerade dann, wenn wir vor scheinbar unlösbaren Fragen stehen und sich dann ein Weg, eine Möglichkeit auftut, die wir bis dahin gar nicht gesehen haben.

Diese Momente helfen mir zu vertrauen, dass Gott unsere vielen Sitzungen, unsere Arbeit insgesamt segnet und Gutes daraus erwachsen lässt zum Wohl der Menschen in unserem Verband und der Menschen, die wir einladen wollen zu einem Leben mit ihm.



Der Vorstandsvorstand: Eckhard Wendlandt, Heinrich Engelken, Peter Oetjen, Annette Köster, Christel Paladey, Rolf Lange, Gerhard Stolz, Georg Grobe

GEBETSANLIEGEN:

Dank:

- Unter der Überschrift „Kulturwandel“, ließen sich gut 70 Teilnehmende im Rahmen unseres Perspektivforums im November in Hameln schulen. Viele wollen sich in ihren Gemeinschaften weiter mit dem Thema beschäftigen.
- Joshua Seppmann, Gemeinschaftspastor in Göttingen, wurde auf der Verbandsratssitzung im Oktober einstimmig in eine Festanstellung übernommen. Wir wünschen ihm weiterhin einen gesegneten Dienst in unserem Verband.

- Der Arbeitskreis Congress hat seine Arbeit aufgenommen und freut sich über Verstärkung durch Marina Penner (Nds. EC-Verband), Stephan Eckardt (Hildesheim) und Joshua Seppmann (Göttingen). Der Congress findet am 14. Juni 2020 in Celle statt.

- Durch die anhaltende Erkrankung von Hans-Werner Hug (Nienburg) wuchsen die Arbeitsbelastung und der Wunsch nach Unterstützung. Wir sind dankbar und freuen uns sehr, dass Gerd Voß (Delmenhorst) der LKG Nienburg, bis zur Beendigung der Krankheitszeit, unterstützend zur Seite steht.

Bitte:

- Weiterhin suchen wir einen geeigneten Gemeinschaftspastor bzw. -pastorin für die LKG Verden.
- Hans-Werner Hug befindet sich derzeit in kräftezehrender Behandlung. Bitte beten Sie, dass die Therapie anschlägt und für Zuversicht und Stärke für ihn und seine Familie.
- Zurzeit finden die diesjährigen Personalgespräche in Celle statt. Diese sind zu einer festen Einrichtung geworden und dienen der Reflexion und der Zielsetzung unserer hauptamtlich Mitarbeitenden für das kommende Jahr.
- Die Erarbeitung unserer neuen, zeitgemäßen Satzung kostet viel Zeit und benötigt eine Menge Fachwissen von den Verantwortlichen.

CHRISTEL PALADEY
(STELLV. VORSITZENDE DES HVLG)

Kulturwandel beim Perspektivforum – ein kleiner Rückblick

am 9.11. war die circa einjährige Wartezeit endlich vorbei. „Kulturwandel“ – zu diesem Thema trafen sich 75 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Hameln. So trocken wie sich das Thema im ersten Moment anhört, zeigte es sich an diesem Tag hochaktuell und absolut relevant. Nach einem kleinen geistlichen Input und persönlich ausgetauschten Dankes Anliegen an den Tischen ging es musikalisch weiter. Dankbarkeit, Freude und Gotteslob sollten an einem Tag mit dem Schwerpunkt Veränderungs- und „Verbesserungs“-Prozesse in Gemeinden das erste Wort haben.

Inhaltlich galt es dann am Vormittag zunächst, die eigene Gemeinde kulturell einzuordnen. Ein eigens konzipierter Wahrnehmungs- und Bewertungsbogen diente als eine Art Schnelltest. Dabei ging es darum, verschiedene Bereiche in der Gemeinde wahrzunehmen und sie einer „kulturellen Einschätzung“ zu unterziehen: Wie sieht es mit der Streit- und Diskussionskultur oder mit der Willkommenskultur in meiner Gemeinde aus? Welche Mitarbeiters- oder Beteiligungskultur nehme ich wahr? Wie würde ich unsere Kultur in ethischen Fragen oder in der Spiritualität einschätzen? Zu insgesamt neun verschiedenen Bereichen mussten Kreuze gemacht und Bewertungen



abgegeben werden. Diese Art, über die Gemeinde nachzudenken und ins Gespräch zu kommen, war für den Einzelnen, aber auch für mehrere aus einer Gemeinde herausfordernd und erhellend zugleich. Am Ende des Vormittags stand dann für jeden Ort ein Bereich fest, der mit dem größten Veränderungspotenzial verbunden wurde.

Nach einem tollen Mittagessen, das wohl für viele das letzte Grillen dieses Jahres gewesen sein dürfte, ging es mit Bernd Wahlmann in einen kleinen Vortrag über Kulturwandel. Vier Punkte wurden hervorgehoben, die für einen Kulturwandel wichtig sind: Anstoß zur Veränderung, Menschen mit Begeisterung, Prozess der Aneignung und Praxis des Einübens – ein praxisnaher Vortrag, der die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Nachmittag einstimmte. Im Anschluss folgten drei Praxisbeispiele aus Celle, Gödenstorf und Verden, wo es in jeweils einem Bereich gelang, eine kulturelle Veränderung zu erwirken. Gerade diese Statements – wie die drei folgenden – waren alles andere als nüchterne, entfernte Beispiele. Sie zeigten etwas von Leidenschaft, Ausdauer, Hingabe und dienten als tolle Ermutigung – Danke an jeden der insgesamt sechs Redner, der sich an dieser Stelle eingebracht hat! Im Folgenden wurde dann in Kleingruppen anhand der verschiedenen Bereiche darüber nachgedacht, was man tun könnte, um einen Kulturwandel zu erwirken.

Auch wenn diese wichtige Phase nicht mehr die Zeit bekommen konnte, die sie verdient hätte, gab es gute, inspirierende Gespräche zwischen Menschen, die einander unter Umständen nicht kannten, die aber doch ein ähnliches „Problem“



beschäftigte. Nach den drei weiteren Praxisbeispielen aus Göttingen, Bremen und Brackel ging es in die verdiente Kaffeepause. Mit einer an- und abschließenden Austausch- und Gebetsrunde (vor allem die Paulusbrille sei hier erwähnt: „Was ist das Gute, das du behältst/mitnimmst“) hieß es dann „Gute Fahrt und bis zum nächsten Mal“. Wir schauen dankbar auf einen tollen Tag zurück. Vielen Dank an alle Mitwirkenden, vor allem der Spurguppe und den Gastgeber aus Hameln!

OLIVER BATTRAM, VERDEN



Hof-Flohmarkt in der Landeskirchlichen Gemeinschaft in Lüchow

am 28.09.2019 hatten wir wieder einen Hof-Flohmarkt in unserer Gemeinschaft. Vor drei Jahren haben wir damit angefangen, zwei Mal im Jahr einen Hof-Flohmarkt zu veranstalten.

Der Ursprung der Geschichte war die Überlegung: Wie kommen wir mit Menschen in unserer Umgebung in Kontakt, was interessiert die Leute? Fast an jedem Wochenende gibt es hier im Landkreis einige Flohmärkte, die zum großen Teil gut besucht sind. So kam die Idee auf, auch hier in unserer Gemeinschaft einen zu veranstalten. Das „Standgeld“ war ein Kuchen, den wir dann verkauften. Es gab Bratwurst und einiges zum Stöbern. Menschen kommen in unsere Räumlichkeiten, wir sprechen miteinander und lernen uns kennen.

Die Begeisterung, mit der wir starteten, war groß, der Erfolg mäßig, es war kaum etwas los. Beim nächsten Mal haben wir die wendländische Kindertanzgruppe, „de lütten Öwerpetters“ (die ich leite) auftreten lassen, und schon hatten wir einen Publikumsmagneten. Als wir beim Mal darauf dann noch

eine Zeitungsannonce geschaltet haben und nicht nur wie zuvor Plakate und Flyer in den Geschäften ausgelegt hatten, kamen auch mehr Leute zu uns.

Auch am 28.09. gab es wieder gute Gespräche und einige Besucher, die nach der Landeskirchlichen Gemeinschaft fragten. Ein Flohmarkt ist mal ein ganz anderer, ungezwungener Rahmen, in dem man gut mit den Menschen in unserem Umfeld in Kontakt kommen kann. Es haben sich einige ansprechen lassen, denen ich auch ein Programm von unserer Gemeinschaft mitgeben konnte. Seit einigen Jahren haben wir keinen eigenen Gemeinschaftspastoren mehr. So haben wir jeden Sonntag einen anderen, der predigt. Das macht unser Gemeinschaftsleben vielfältig und kann auch eine Chance bedeuten. Viele Besucher finden gerade diesen Aspekt interessant. Wir haben unsere Gemeinschaftsstunden immer sonntags um 15 Uhr. Auch das wurde positiv aufgenommen. Nach jeder Gemeinschaftsstunde gibt es ein gemeinsames Kaffeetrinken, so wie es auch beim Flohmarkt angeboten wurde. Die Hälfte der Flohmarktstände war

von Leuten aus unserer Nähe, die eigentlich wenig bis gar nichts mit unserer Gemeinschaft zu tun hatten. Auch mit ihnen gab es wertvolle Gespräche. Die Menschen wollen gesehen werden, ganz individuell. Bei einer Tasse Kaffee kann man sich näherkommen, zuhören und wahrgenommen werden. Gott schenkt uns diese wertvollen Momente, um von ihm weiterzusagen.

Ein gelungener Flohmarkt bedeutet für mich nicht, viel zu verkaufen, sondern mit vielen Menschen in Kontakt zu kommen und von Gottes Liebe weiterzusagen. So hatten wir wieder einen segensreichen Hof-Flohmarkt.

KIRSTIN KINDERMANN-BEUME, LÜCHOW



Kost-Nix-Laden – KoNiLa

in der LKG Goslar-Bad Harzburg

Unter dem Motto „GEBEN UND NEHMEN“ lädt die LKG Goslar-Bad Harzburg jeweils am letzten Samstagvormittag im Monat Menschen aus Stadt und Umgebung in die umgestaltete ehemalige Teestube des Gemeinschaftshauses Bad Harzburg ein. Wir wollen:

- Gegen die Wegwerfgesellschaft ein Zeichen setzen
- Die Wiederverwertbarkeit fördern und Ressourcen schützen
- Dem Gemeinwohl dienen und einander in netter Atmosphäre begegnen

Bei uns ist auch etwas, was nichts kostet, etwas wert. GEBEN und NEHMEN sind voneinander unabhängig. Gebrauchsgegenstände des Haushalts vom Eierbecher bis zur Brotmaschine, Geschirr, Gläser, Deko-Artikel, Bücher, Lampen, DVDs, Kinderspielzeug, Stofftiere, Sportgeräte und Ähnliches



Es gab Bratwurst und einiges zum Stöbern. Menschen kommen in unsere Räumlichkeiten, wir sprechen miteinander und lernen uns kennen.



wechseln oft in Sekundenschnelle ihren Eigentümer. Besucherschlangen unterschiedlicher Nationalitäten „stürmen“ zu Beginn den KoNiLa. Bei Kaffee/Tee und Gebäck entstehen persönliche Gespräche. Menschen öffnen sich und lassen uns an Freud und Leid teilnehmen. Zuhören steht hierbei an erster Stelle. Gerne nehmen wir von Bürgern hochwertige, oft ungenutzte Gegenstände entgegen und vermitteln Kleinmöbel, da wir keine Lagermöglichkeiten haben. Mit Trompetenklängen laden wir an der stark frequentierten Straße zum KoNiLa-Besuch und unseren Veranstaltungen ein. Gerne geben wir Literatur der Marburger Medien weiter.



Unser Mitarbeitermotto lautet nach Martin Luther: „Der Glaube bringt den Menschen zu Gott, die Liebe bringt ihn zu den Menschen.“ Diese offene Gemeindegemeinschaft ist für uns als kleine LKG mit sechs bis acht engagierten Mitarbeitern gut leistbar. Unser Wunsch und Anliegen ist es, neben dem GEBEN UND NEHMEN, noch persönlicher mit den Besuchern ins Gespräch zu kommen, um die Herzen der Menschen zu erreichen und ihnen Gottes Liebe nahezubringen.

MARTIN ZEBROWSKI, GOSLAR



ANZEIGEN



Die Tür steht offen –
das Herz noch mehr

Herzlich willkommen in unserem
freundlichen Gästehaus.

Unser großes Angebot an Freizeiten, Tagungen und
Veranstaltungen bietet:

Erholung für Leib und Seele
Stärkung und Vertiefung des Glaubens
Begegnungen mit Gott und Menschen
Genießen der Natur am Dümmer,
dem kleinen Meer für zwischendurch



www.vandsburg.de
(0 54 43) 208-277

WESSELOH BAU
DAMIT SIE HINTERHER GUT DASTEHEN

Wir empfehlen uns als Partner für:

- Sanierungen
- Renovierungen
- Umbauarbeiten und
Modernisierungen
- Maurer-, Beton-, Putz-
und Estricharbeiten
- Schlüsselfertiges Bauen

*Sprechen Sie uns an,
wir kümmern uns sofort!*

WESSELOH BAU GMBH
Südring 20 · 29640 Schneverdingen
Tel. 05193/98 64-0 · Fax 05193/98 64-63
www.wesselohbau.de

kawohl.de
Reinschauen lohnt sich!

Entdecken Sie die neuen
KALENDER für 2020
mit starken Jubiläums-
Angeboten für Sie und Ihre
Lieben. Feiern Sie mit uns!

50 Jahre kawohl

Ihr freundliches,
christliches Medienhaus
46485 Wesel · Tel. 0281/96299-0



Sie können online über
180 Kawohl-Kalender in Ruhe
anschauen und durchblättern.
Viel Freude beim Auswählen!

Genießen nach Rezept

Karpfenfilet in Speck gebraten

früher gab es zu Weihnachten immer Karpfen, was ich als Kind nicht gerade geliebt habe. Erstens, weil er immer ein paar Tage vor dem Fest lebendig in unserer Badewanne schwamm und klar war, dass er bald in den Topf kommt. Zweitens, weil er so unsäglich viele Gräten besaß, wenn er als „Karpfen blau“ zum Festessen gereicht wurde. Als Kind bekam ich immer die „Bäckelsche“, die mir mein Vater, der aus Pfalz kam und ein Fischgourmet war, als Delikatesse reichte. Diese wurden aus dem Kiemenbereich des Fisches herauslöst und schmeckten so fein, lecker und waren grätenfrei.

Heute werden Karpfenfilets, durch ein Gräten-Schneidegerät, bis auf die Haut, in Drei-Millimeter-Segmente geschnitten. Nach dem Kochen oder Braten merkt man deshalb beim Essen keine Gräten mehr. So wird Karpfen zu einem besonderen, praktisch grätenfreien Fischessen.



Zutaten für 2 Personen:

2–3 Scheiben durchwachsenen Speck oder Schinkenspeck (50–60 g), 2–3 Karpfenfilets (ca. 400 g), Zitronensaft zum Säuern, Salz, etwas Pfeffer, Mehl zum Darinwenden.

Zubereitung:

- Die Karpfenfilets unter fließend Wasser säubern, mit Zitronensaft beträufeln, etwas salzen und pfeffern, in Mehl wenden.

- Den durchwachsenen oder Schinkenspeck klein schneiden und mit wenig Hitze in einer Pfanne das Fett auslassen.
- Speck in der Pfanne an den Rand schieben und die Fischfilets bei mittlerer Hitze von beiden Seiten in dem ausgelassenen Fett goldbraun braten.
- Auf vorgewärmten Tellern anrichten und servieren.
- Anstatt Speck kann man die Filets in Kräuter- oder Knoblauchbutter braten – auch sehr lecker! Dazu passt Kartoffelbrei, der mit dem restlichen ausgelassenen Fett übergossen wird. Oder man reicht Baguette und Salat dazu.

Guten Appetit!

ALMUTH ADAM, CELLE



Saison für den Karpfen ist in den Monaten mit dem Buchstaben „r“ – also von September bis April.